

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 39

Artikel: Steinzeit am Grümpelturnier
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Steinzeit am Grümpeltturnier

VON PATRIK ETSCHMAYER

Nein, es geht hier mitnichten um computerkriminelle Jugendliche, die in Computersysteme eindringen und Datenschwund verursachen, es geht um ein Phänomen, das unser Land Jahr für Jahr von Juni bis September heimsucht und die Notfallaufnahmen in den Krankenhäusern immer wieder zu füllen vermag: Das sogenannte Grümpeltturnier, auch Grümpeli genannt.



Diese Fussballturniere kann man ohne Zögern als sport-soziales Phänomen ohne Entsprechung betrachten, muss man sich doch fragen, was um Himmels willen einen Haufen übergewichtiger Stammtischgesellen, deren exzessivste sportliche Betätigung während des Restjahres aus dem Befördern von Bierharassen vom Keller in die Küche besteht, dazu bringt, ihre pfundigen Körper in Sporttricots zu zwängen und hinaus auf das Schlachtfeld des Fussballs zu treten.

Wahrscheinlich liegen die Ursachen dafür tief in der menschlichen Stammesgeschichte begraben, in Regionen, wo sich der Mann noch im Rudel mit der geschulterten Keule durch die Heide bewegte, mit der festen Absicht, jedem Nicht-Rudelgefährten im Fall einer Begegnung eins überzuziehen. Da dies in der heutigen Zeit natürlich nicht mehr möglich ist (Keulen sind schwer, unhandlich und passen schlecht zu modischer Bekleidung), musste eine Ersatzstammesfehde her ...



Genuss des Rudelgefühls?

Natürlich wird der Kriegstrieb nicht nur auf dem Fussballplatz ausgelebt – jeder, der in der Schweiz je am Strassenverkehr teilgenommen hat, weiß dies genau –, aber das Grümpeltturnier bietet eben noch das entscheidende Extra, welches man sonst nur noch als Mitglied einer marodierenden Jugendgang mitkriegt: Das Rudelgefühl.

Man sass nun ein Jahr lang zusammen am Stamm- oder Pausentisch, regte sich gemeinsam über dieselben Leute auf, hatte die gleiche Ansicht zur Trainersituation des lokalen Fussballklubs und trank auch gleich viel Bier ... und nun kommt die Gelegenheit, seine taktisch überlegene, jahrelang vorbereitete Finesse über die stümperhaften

Gegenspieler hereinbrechen zu lassen und sie vernichtend zu schlagen.

Schliesslich tritt der Grümpeler hinaus auf den grünen Rasen der Wahrheit, den Ort, wo sich zeigt, wer im harten Kampf Mann gegen Mann, Stamm gegen Stamm bestehen kann. Bei den Mannschaftsritualen, welche vor Spielbeginn stattzufinden pflegen, schälen sich dann die Spieler aus den letzten Resten zivilisatorischen Ballastes und machen den letzten Schritt zurück in die Steinzeit. Dies zeigt sich spätestens nach dem Anpfiff, wenn aus Buchhaltern, Magazinern und anderen respektablen Berufsleuten die Tiere ausbrechen, die seit dem letzten Grümpeli in ihrem Herzen geschlummert haben.



Unsanfte Feindkontakte

Mit unglaublichen Energieleistungen – die in keiner Weise der Form des da geschundenen Körpers entsprechen – wird da noch nach dem letzten Ball gesprintet, als ginge es um das Weiterbestehen des Stammes oder eine Steuerbefreiung. Und ersteres ist ja meist wegen des herrschenden K.o.-Systems der Fall.

Hat ein solcher Spieler endlich den Ball erbeutet, wird er ihn bis zum Torschuss oder Umfallen – je nachdem, was vorher kommt – verteidigen. Und umgefallen wird viel. Denn wie bei jeder Stammesfehde wird auch hier nicht vor allem mit Rhetorik (es sei denn, Wörter wie Sauaff, Nilpe, Nuss usw. würden dazu gezählt), sondern mit vollem Einsatz von Leib und Leben gekämpft und gefoult.

In diesen Fällen tritt dann aber meistens der einzige anwesende Vertreter der Zivilisation, der logische Feind der ausgelebten Urtümlichkeit – nämlich der Schiedsrichter –, auf den Plan. Dass er dafür nicht sehr

geliebt wird, ist klar; hat er es doch in der Hand, mit einem Triller seiner Pfeife eine Art Gottesurteil zu verkünden und der tobenden Schlacht eine andere Wende zu geben.

Im Laufe des Tages und des fortschreitenden Turniers fordern allerdings nicht nur unsanfte Feindkontakte, sondern auch der nicht unbedingt optimale Trainingszustand der Stammesmitglieder ihren Tribut. Zerrungen, Muskelrisse und Quetschungen schlagen neben den durch Foul zugefügten Verletzungen erhebliche Breschen in die Phalanx der angetretenen Spieler und lassen weder die anwesenden Sanitäter (für erste Hilfe und leichte Fälle) noch die Notfallaufnahme (für alle anderen) zur Ruhe kommen.

Duschen, hoffen, lernen

Trotzdem bleiben meist genug übrig, so dass als Höhepunkt des Tages das Finale bestritten werden kann, wo dann der Kampf um so härter tobt und die Sieger den Platz im Triumph verlassen, während sich die Verlierer gebeutelt aus dem Staub und unter die Duschen machen, hoffend, dass sie auf ihrem Elendsgang niemandem begegnen.

Langsam kehrt dann während des meist anschliessenden Festes für kurze Zeit ein Anschein der Zivilisation zurück, bevor der Alkoholspiegel steigt und wiederum ein Abgang in vorgeschichtlichen Verhaltensweisen stattfindet.

Wenn dann am Montag darauf die noch gesunden Krieger wieder in ihre Zivilkleidung gehüllt an ihren Arbeitsplätzen sitzen, wird meistens noch des langen und breiten über die Siege und Niederlagen diskutiert und der Verlauf der Spiele eingehendst ausgewertet, so dass man weiß, was im Jahr darauf besser gemacht werden muss ...

